



Das SBO untermauert mit dem Neujahrskonzert 2009 seinen Status als musikalisches Aushängeschild der Region. ■ Foto: Hossler

Das SBO ist jetzt volljährig

Symphonisches Bläserorchester Obere Nahe gibt am 11. Januar ein weiteres Konzert im Stadttheater

Nach den beiden Konzerten am Neujahrstag in Idar-Oberstein und gestern in Birkenfeld gibt es am Sonntag, 11. Januar, im Stadttheater noch einmal Gelegenheit, das Symphonische Bläserorchester Obere Nahe in Aktion zu erleben.

IDAR-OBERSTEIN. Im ausverkauften Stadttheater feierte das Symphonische Bläserorchester Obere Nahe (SBO) beim Neujahrskonzert seine Volljährigkeit. Das 1990 gegründete Orchester wurde in 18 Jahren unter dem Vorsitz von Dietmar Klein zum musikalischen Aushängeschild der Region und zum vierbesten Bläserorchester Deutschlands. Im Mittelpunkt stand deshalb zum Auftakt der diesjährigen Konzertreihe die Laudatio für den scheidenden Motor des SBO (Bericht folgt).

Dirigent Jochen Lorenz, Leiter der Musikschule Kim-Meisenheim-Bad Sobernheim, seit 2001 Chef des mehr als 60 Aktive zählenden SBO, hatte für dieses Konzert das Motto „Zeitfarbe“ gewählt. Im ersten Teil dominierten Werke, die im Original für andere Besetzungen komponiert wurden, aber für Bläserorchester nicht minder interessant sind: Nach Verdis zitatenreicher Ouvertüre aus „Die Macht des Schicksals“ wurde die dreisät-

zige „A Moorside Suite“ von Gustav Holst (1874 - 1934) vorgestellt. Der aus früheren Programmen gut bekannte Lieblingskomponist des Orchesters entwickelt seinen Stil aus prägnanter Melodik und rhythmischer Kraft. Hier glänzte das SBO mit ausgezeichnetem Zusammenspiel der verschiedenen Register, aber auch hervorragenden Soli einzelner Musiker.

Starke Turbulenzen

Die Konfrontation mit andersartiger Instrumentenreicht das SBO immer wieder neu. Mit der in Köln Akkordeon und Geige (!) studierenden Solistin Undine Hölzle erklang als Erstaufführung „Black and White“ von Fernando Francia (geb. 1935), der facettenreich Einflüsse aus E- und U-Musik aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aneinanderreicht.

Leider war der interessante Klang des chromatischen Knopfakkordeons streckenweise nicht zu hören, da das Orchester entgegen seiner sonstigen Gewohnheit in lautstarke Turbulenzen geriet. Dennoch faszinierte in den Intermezzi der gar nicht so fremde Klang mit ausgesucht dazu arrangierten Bläsern dank einer feinfühlig und kammermusikalisch musizierenden

Undine Hölzle. Lena Wagner, charmante und gut ins Programm einführende Moderatorin, konnte mit der feurigen Abschlussmusik des Arminiers Aram Khachaturian (1903 - 1978) einen „Spagat zwischen russischer Impression und spanischer Emotion“ ankündigen, der die große Pause einläutete.

Noch nicht einmal drei Minuten dauerte „Windsprints“ von Richard Saucedo zu Beginn des zweiten Programmtails, der durchweg Komponisten der jüngeren Generation vorstellte. Dabei war gleich das zweite Stück, Bert Appermonts (geb. 1973), „Saga Candida“, eines der interessantesten des Abends. Hintergrund für ein modernes Freiluftmusical ist der um 1600 grassierende Hexenwahn. Entsprechend drastisch ist die Gestaltung, die der Komponist den Bläsern zumutet.

Das Orchester wurde zudem um drei weitere Schlagzeuger erweitert, sechs Aktive bedienten neben dem bekannten Schlagwerk auch Röhrenglocken, Gong und Trommeln unterschiedlicher Art. Wie intensiv sie das auch in den folgenden Stücken taten, verdient ein Sonderlob.

Jochen Lorenz schonte sich in diesem Konzert wirklich nicht. Nach den schwierigen

Stücken, bei denen alles vom souveränen Dirigat abhing, kamen nun exzentrische neue Stücke, die vor allem die jüngeren Zuhörer (sie sind leider immer noch in der Unterzahl) vom Hocker rissen. Zunächst elektrisierte Michael Faus an der E-Gitarre in James Boney's „Chaos Theory“ mit seiner an Rockkonzerte erinnernden Anschlagstechnik. Er konnte sich damit bestens gegen das fetzig agierende Orchester behaupten. Die klassisch-lyrischen Abschnitte schufen bis zum lautstarken Ende Inseln der Erholung. Der Gitarrist aus Bad Kreuznach hat mit diesem Auftritt neue Fans gewonnen.

Traditionelle Zugabe

In die gleiche Kerbe, jedoch wieder typisch „sinfonisch“, schlugen die Highlights aus „The Rock“ von Hans Zimmer (geb. 1957), eine Aneinanderreihung filmisch-szenischer Aktionsmusik, die das Orchester ordentlich strapazierte. Doch damit nicht genug: Es setzte mit „Gonna Fly Now“ - deftiger, entfesselter Rockmusik - noch eins drauf. Das brachte das Stadttheater in Wallung. Erst mit der traditionellen zweiten Zugabe, dem mit Feuerwerk knallenden Radetzky-Marsch, wurde das Publikum nach drei Stunden entlassen. Elisabeth Jost

051 07109